

PAUL
VALÉRY

ZUR ZEIT-
GESCHICHTE
und POLITIK

SUHRKAMP

suhrkamp taschenbuch 5220

Paul Valéry wurde 1871 im südfranzösischen Sète geboren. Nachdem er in Montpellier ein Studium der Rechtswissenschaften begonnen hatte, zog es ihn 1894 nach Paris. Dort begann er, täglich Gedankenfragmente zu notieren, die postum in den *Cahiers* versammelt wurden, sowie mit der Arbeit an seinem bekanntesten Prosawerk, *Monsieur Teste*. Von seiner späteren Hinwendung zur Dichtung zeugen insbesondere *Die junge Parze* (*La jeune Parque*, 1917), von Paul Celan ins Deutsche übertragen, sowie *Carmina* (*Charmes*, 1922), übersetzt von Rainer Maria Rilke. Valéry war Mitglied der Académie française, langjähriger Präsident des PEN-Clubs und von 1937 bis zu seinem Tod 1945 Inhaber des Lehrstuhls für Poetik am Collège de France.

Mit seinem vielgestaltigen Werk, das sich von philosophischen Überlegungen über Lyrik und Prosa bis hin zu Dramatik erstreckt, gilt Paul Valéry als einer der prägendsten Autoren und Denker seiner Zeit.

Band 7 der Gesamtausgabe ist den zeit- und kulturkritischen Beiträgen vorbehalten, die Valéry vom ausgehenden 19. bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts verfasste. Die ersten beiden Essays, *Eine methodische Eroberung* (1897) sowie *Krise des Geistes* (1919), umklammern zeitlich wie thematisch die kriegstaukelnde Moderne: In ersterem verhandelt Valéry die Anwendung wissenschaftlicher Methodik auf die wirtschaftliche und kommerzielle Expansion von Staaten, deutschen Militarismus sowie zeitgenössische Entwicklungen in Japan und Italien; der zweite bezeugt im Nachhall des Ersten Weltkriegs Valérys Bedenken hinsichtlich einer zu vergehen drohenden europäischen Kultur des Geistes und der Kunst. Es folgen die Sammlung *Blicke auf die gegenwärtige Welt* sowie weitere Texte zu eingeführten Themen und politischen Ereignissen.

PAUL VALÉRY
WERKE

Frankfurter Ausgabe
in 7 Bänden

Herausgegeben von
Jürgen Schmidt-Radefeldt

Suhrkamp

Die Originalausgabe erschien 1957 unter dem Titel *Œuvres I*
sowie 1960 unter dem Titel *Œuvres II* bei Éditions Gallimard, Paris.

Erste Auflage 2021

suhrkamp taschenbuch 5220

© der deutschen Ausgabe Insel Verlag Frankfurt am Main 1995

© Éditions Gallimard, 1957 und 1960

Nachweise zu den einzelnen Texten am Schluss des Bandes.

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das des öffentlichen Vortrags
sowie der Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen,

auch einzelner Teile. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)

ohne schriftliche Genehmigung des Verlages

reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlaggestaltung: Brian Barth

Printed in Germany

ISBN 978-3-518-47220-0

Band 7
Zur Zeitgeschichte
und Politik

Herausgegeben von
Jürgen Schmidt-Radefeldt

ZUR KRISE DES EUROPÄISCHEN
GEISTES

EINE METHODISCHE EROBERUNG

Gegen 1895 begann England empfindlich zu werden für den Druck der deutschen Macht auf die wesentlichen Punkte seines Wirtschaftskörpers und seines Reiches.

Bis dahin war es sich nicht bewußt, in der Ausübung seiner Lebensfunktionen durch einen Konkurrenten der elften Stunde bedroht zu sein, der nach Ort wie Zeit sehr ungünstig lag. *Tarde venientibus ossa*¹, hätte es sich gesagt, falls es sich etwas gesagt hätte.

Aber es genügt nicht, eine Insel zu sein, Steinkohle zu haben, dazu Traditionen der Politik und Seefahrt, einen einfachen und unbezähmbaren Willen, eine ungeheure, direkt und indirekt abhängige Kundschaft, eine imponierende Sicherheit im Begehren und in den Zielen. Die Sicherheit hat eine Art Trägheit zur Folge. Der englische Geist verbessert stets ohne Zögern, was ihm schlecht erscheint, aber er widerstrebt lange, etwas an dem zu ändern, was gut war und ihn noch befriedigt. Dieser englische Wesenszug gründet vielleicht in der gewohnheitsmäßigen, bisher von der Geschichte bekräftigten Gewißheit, man werde Muße genug haben, um eine Gefahr zu gewahren und ihr zu begegnen, dank dem Meergraben und der ihn überwachenden Flotten.

Aber in einer ganz von den Wissenschaften durchwirkten Zeit beständiger technischer Umwälzung, wo nichts dem Neuerungswillen, dem Taumel der Steigerung von Genauigkeit und Macht entgeht, wo das höchste Gut Beständigkeit sich nur noch bei geschwächten Völkern findet, genügt es nicht, im Sein zu verharren.

Die Engländer vor dreißig Jahren realisierten nicht – wie sie sagen –, was alles Disziplin, Berechnung, peinliche und unbegrenzte Analyse und besser als die ihre angewandte Tatkraft ihnen auf sämtlichen Gebieten bereiten würden.

Die Offenbarung kam ihnen aus einer Artikelreihe, die 1895 in der *New Review* erschien, einer (seither eingegangenen) Zeitschrift, die der gute alte Dichter William Henley herausgab. Diese Artikel stammten von E. E. Williams, und der Titel, den er über die Samm-

lung setzte, schlug ein. Durch eine berühmte bill wurden die drei Worte *Made in Germany* gesetzlich festgelegt²; sie nisteten sich so gleich in den englischen Köpfen ein, wo sie ständig wirkten bis zum 11. November 1918.

Es gab Überraschung, Aufregung, Entrüstung, als Williams diese Sammlung sehr eingehender Studien herausgab, welche die verschiedenen Gebiete von Industrie und Handel untersuchten und auf jedem das Eindringen und den erschreckenden Fortschritt des Konkurrenten anschaulich machten.

Henley hatte den wunderlichen Einfall, einen sehr jungen, vorübergehend in London weilenden Franzosen, der ihm empfohlen war, zu ersuchen, in seiner *New Review* eine Art von »philosophischer«
Schlußfolgerung³ aus dem rein auf Beobachtung und Aufreihung bezeichnender Einzelheiten beruhenden Werk von Williams zu ziehen. Dieser junge Franzose, der bis dahin nur an ganz anderes gedacht hatte, fühlte sich recht verlegen vor einer Aufgabe, die anzunehmen ihm einige gute Gründe rieten, während die Vernunft allein verlangte, er solle sie lassen. Die Gründe hatten an Zahl das Übergewicht. Er improvisierte, was er vermochte und was hier vorliegt.

Im Lauf des letzten Krieges wurde dieser Essay im *Mercure de France* wieder abgedruckt (1915).

P. V.

Man hat sich aufgeregt, man hat es fast als Skandal aufgenommen. Ein beunruhigenderes Deutschland enthüllt sich. Die Engländer lesen *Made in Germany* von E. E. Williams; die Franzosen sollten *Le danger allemand* von Maurice Schwob⁴ lesen.

Vordem eine Festung und eine Schule: jetzt entdeckt man dort eine ungeheure Werkanlage, enorme Docks. Man ahnt auch, daß Festung, Fabrik, Schule untereinander verbunden sind und nur verschiedene Aspekte des gleichen, festgefügtens Deutschlands ausmachen. Man erfährt, daß die militärischen Siege, durch die sich diese Nation gegründet hat, wenig sind, verglichen mit den wirtschaftlichen Siegen, die sie bereits erringt; schon sind ihr manche Märkte in der Welt enger zugehörig als die Gebiete, die sie ihrem Heer verdankt.

Sodann gewahrt man, daß die eine wie die andere Eroberung von ein und demselben System bewirkt wurden. Die donnernde und die leise überlagern sich. Man begreift, daß Deutschland sich auf Industrie und Handel verlegt hat wie vorher aufs Militär: besonnen und entschlossen. Man spürt, daß es kein Mittel ausließ. Will man sich diese neue und phantasielose Größe erklären, so stelle man sich vor: beständigen Fleiß; genaueste Untersuchung der Quellen des Reichtums und unermüdliche Herstellung der Mittel, ihn hervorzubringen; peinliche Topographie der begünstigten Plätze und günstigen Verbindungswege; und, vor allem, *vollständigen Gehorsam, eine Unterordnung sämtlicher Momente* unter irgendeinen einfachen, ausschließlichen, gewaltigen Gedanken – der strategisch ist durch seine Form, wirtschaftlich durch sein Ziel, wissenschaftlich durch seine tiefgreifende Vorbereitung und seinen Geltungsbereich. So wirkt die Gesamtheit der deutschen Unternehmungen auf uns ein. Wendet man sich dann zum Sichtbaren und Greifbaren, zu Akten, diplomatischen Berichten, amtlichen Statistiken, so kann man nach der Majestät der großen Linien bequem die Vollendung im einzelnen bewundern, kann man es genießen, zu wissen, auf welche Weise – als man alles, was zu kennen möglich war, kannte, alles Vorauszusehende voraussah, als der Wohlstand erzeugende Mechanismus bestimmt war – eine sanfte oder rohe, allgemeine, unablässige Einwirkung aller Punkte Deutschlands auf alle Punkte der Welt ausgriff, um das Höchstmaß von Reichtümern von allen Punkten der Welt nach allen Punkten Deutschlands *zurückkommen* zu lassen.

Dieses Wirken ist nicht wie bei uns eine Summe individueller, immer unabhängiger, oft entgegengesetzter Unternehmungen, die blind geschützt werden vom Staat, der seinen Einfluß unter sie verzettelt und nicht die eine unterstützen kann, ohne eine andere zu schwächen – es ist eine mächtige Gewalt, die wie die Gewässer bald mit Sturz und Stoß, bald mit unwiderstehlichem Einsickern vorgeht. Eine natürliche Disziplin eint das individuelle deutsche Wirken dem des ganzen Landes und ordnet die Sonderinteressen derart, daß sie sich zusammenfügen und gegenseitig verstärken, anstatt sich

gegenseitig zu vermindern und zu behindern. Das geht bis zur Abschaffung jeder Konkurrenz unter Deutschen, sobald der Fremde – der Feind – zugegen ist.

Dann kommt es zu aufrichtiger Eintracht, zu gegenseitigen nützlichen Opfern, zu einem Wettkampf an Tatkraft und Geschicklichkeit um den gemeinsamen Sieg, was außer dem Sieg eine auffallende Verbundenheit unter den wetteifernden Industrien und den verschiedenen »Waffengattungen« der Wirtschaftsarmee des Vaterlands⁵ zur Folge hat. Wir kämpfen gegen diese Armee wie wilde Banden gegen eine organisierte Truppe.

Dieses Wirken geschieht nicht, wie bei uns, aufs Geratewohl. Es ist wissenschaftlich. Alle Wissenszweige müssen ihm dienen. Es wird von einer umsichtigen Psychologie gelenkt, und in der Folge setzt sie sich nicht nur durch, es gelingt ihr Besseres: sie macht sich unentbehrlich. Der Kunde Deutschlands soll den deutschen Händler, ja selbst die deutschen Wechsel segnen. Sogar ein Freund, ein Propagandist soll der Kunde werden – diese Berechnung ist von tiefer Eleganz. Man kennt diesen Kunden genau. Dieser Kunde, der sich frei glaubt und ganz harmlos lebt, wird durchforscht, ohne daß er es weiß, ohne daß man ihn berührt. Er wird eingeordnet, wird bestimmt im Rahmen seiner Stadt, seiner Provinz, seines Landes. Man weiß, was er isst, was er trinkt, was er raucht und wie er zahlt. Man denkt über seine Wünsche nach. In Hamburg oder Nürnberg hat vielleicht irgendwer Kurven gezeichnet, welche die Nutzbarmachung seiner kleinsten Schrullen, seiner winzigsten Bedürfnisse darstellen. Er, der so persönlich, so traulich zu leben meint, er sähe sich dort untergegangen in der Zahl: inmitten von Tausenden anderer Persönlichkeiten, die denselben Likör, denselben Kleiderstoff *vorziehen* wie er. Denn man weiß dort mehr über sein eigenes Land als er. Man kennt den Mechanismus seines Daseins besser als er: was er zum Leben braucht und zu ein bißchen Erheiterung des Lebens. Man weiß um seine Eitelkeit und daß er von Luxusdingen träumt und sie zu teuer findet. Man wird also das Gewünschte herstellen, Champagner aus Äpfeln, Parfüms aus allem, was es gibt. Der Kunde ahnt nicht, wie viele Chemiker

an ihn denken. Man wird ihm genau das herstellen, was zugleich seinem Geldbeutel, seinem Wunsch, seinen Gewohnheiten entgegenkommt; man wird für ihn etwas von mittlerer Vollkommenheit schaffen. Durch unterwürfige Erbötigkeit gegenüber seinem vielfältigen Verlangen wird man sich seiner bemächtigen.

Um dieses fabelhafte Produkt hervorzubringen, das zugleich billig und prachtvoll, leicht beschaffbar, der Tradition oder der Mode angepaßt ist, wimmelt ein ganzes Volk von Gelehrten in den zahllosen Abteilungen der Industrie. Kein Ding, wofür es nicht einen wohlfeileren Ersatz fände. Kein neuer Stoff, wofür es nicht Verwendung wüßte, keine Wissenschaft, für die es nicht die industrielle Nutzung entdeckte. In wenigen Jahren hat sich Deutschland mit Fabriken, Geleisen, Kanälen überzogen. Seine Flotte, die ebenfalls erst entstanden ist, hat sich bereits zum zweiten Rang erhoben. Sie hat wunderbare Schiffe, ständig belegte Werften, Docks, ungeheure Binnenhäfen. Sie hat erstaunliche Reisende, deren Nachrichten und Ausbeute der Diplomatie und der Wissenschaft würdig sind. Sie hat in allen Gegenden Agenturen, Handelsverbände, welche die Agenturen unterhalten, Vereinigungen von Transportgesellschaften, die den Handel der Kaufleute unterstützen.

Die Bücher, die ich anführte, enthalten die Einzelheiten dieses gigantischen *Geschäfts*. Sie führen uns in die Fabriken und auf die Märkte. Sie stellen Zahlen zusammen, die uns verwundern. In einem Zug rollen sie eine Folge von Jahren ab, und mittels dieser plötzlichen Aufhebung der Zeit zeigen sie mit einem Mal das phantastische Wachstum des deutschen Daseins . . . Der Eindruck, den man erhält, ist so stark, daß er Mutmaßungen über die Zukunft nahelegt. Der Geist läßt sich nicht aufhalten beim letzten von Statistik und Rechenschaftsbericht erfaßten Jahr. Er sieht *automatisch* eine noch weitere Ausdehnung voraus – er stellt sich eine Folge vor, einen Stillstand, einen Sturz, einen Verfall . . . Auch wenn ihn die Tatsachen im Stich lassen, geht er weiter und folgt irgendeinem Eigengesetz.

Hier beginnt nun die rein spekulative Forschung, die rein gedankliche Fragestellung. An dieser Stelle wird, wer sich den von mir erwähnten Untersuchungen zugewandt hat, nicht verfehlen, in jenen Erscheinungen der deutschen Expansion nach einem Anzeichen von Allgemeinerem zu suchen. Nun kommt der Augenblick für die *Ideen*, die Vergleiche, die Entwürfe von Theorien. All jene Anstrengungen, Listen, öffentlichen Arbeiten, jene Machenschaften, jene geduldig gelenkten Unternehmungen und ihre Ergebnisse müssen, scheint mir, in uns – neben unserer nationalen Bitterkeit – die besondere Bewunderung erwecken, die uns immer ein wirksamer Mechanismus, ein beabsichtigter und von Überlegung zu Überlegung auf dem sichersten Weg erreichter Erfolg abnötigt. Die Gewißheit einer Folge hat etwas Berauschendes – wenn diese als das Ergebnis eines durchdachten Handelns sich einstellt. Im vorliegenden Fall ist dieses Handeln etwas Allgemeines, das tiefer reicht als alle Mißgeschicke und vereinzelt Fehlberechnungen.

So sehe ich in dem deutschen Erfolg vor allem den einer *Methode*. Die Methodik, *sie* erregt meine Bewunderung. Nehmen wir an, ein gewöhnlicher Mensch mache sich an eine schwierige, bedeutende, aber mögliche Aufgabe. Setzen wir bei ihm keinerlei *Genie*, keinen unerwarteten Glücksfund, keinerlei Erleuchtung voraus – sondern nur ein unerschöpfliches Verlangen, ein beständiges Wollen, einen mittleren Verstand, aber ein unbegrenztes Vertrauen in den Verstand. *Dieser Mensch wird das Notwendige tun*. Er wird ohne Leidenschaft überlegen, er wird »so vollständige Zählungen, so ins Allgemeine reichende Untersuchungen« vornehmen, daß alle Sachen und Tatsachen ihm dienen können und schließlich in seine persönliche Berechnung eingehen. Es gibt nichts, was ihm nicht günstig oder ungünstig erschiene und was er nicht brauchen oder unwirksam machen könnte. Nichts Gleichgültiges. Er beobachtet auch den Lauf der Geschehnisse, ihr *Gefälle*. Er wird zählen, einordnen, dann setzt das Handeln ein. Dieselbe Umsicht. Dann der Sieg . . . Aber dieser Mann hätte zuviel zu tun. Nun ein ganzes Volk. Jedes Einzelgebiet wird von Hunderten von Menschen bevölkert. Jeder Versuch wird

von der gesamten Masse unterstützt – und diese Masse ist von Natur diszipliniert. Hier verschwindet das soziale Laster der Intelligenz: die Disziplinlosigkeit. Bleibt ein wunderbares Werkzeug: die disziplinierte Intelligenz. Und die ist nicht mehr bloß ein Werkzeug.

Ich habe als Beispiel einen gewöhnlichen Menschen genommen, um die fast unpersönliche Macht der methodischen Eroberung hervorzuheben und um die Würdigung der großen Weisheit zu empfehlen, die darin besteht, daß man nicht über das Seltene, den überraschenden Zufall grübelt.

Es gibt also endlich eine Nation, die auf dem Gebiet der Wirtschaft das Experiment der lückenlosen Vernünftigkeit, das heißt der Methodik machte, und das Experiment gelingt ihr nicht übel. Es zeigt, daß die wichtigsten Erscheinungen des Lebens als Grundlage und Stoff zu folgerechten Kombinationen dienen können. Sie stehen nicht über menschlicher Berechnung. Man kann sie erfassen. Nur Deutschland allein konnte dieses System einführen. Dort ist es nicht neu, nicht überraschend, sondern organisch. Es hat nur den Gegenstand gewechselt. Zuerst wurde Preußen methodisch geschaffen. Dann hat es das heutige Deutschland geschaffen. Das System war zunächst politisch und militärisch. Nachdem es seinen Zweck erfüllt hatte, wurde es ohne Schwierigkeit wirtschaftlich, rein durch Anwendung seiner selbst. Das moderne Deutschland bewahrt und vertieft dieses System, dem es die Entstehung verdankt.

Hat man *Le danger allemand* oder *Made in Germany* gelesen und wendet das noch heiße und erregte Denken zur militärischen Geschichte Preußens von Friedrich dem Großen bis Marschall von Moltke, so kann man sich dem Eindruck der Ähnlichkeit mit der Idee des von mir erwähnten Systems nicht entziehen. Man wird einsehen, wie wenig Übertreibung die voraufgehenden Ausführungen enthalten. Da wie dort wird man eine gleichartige Entwicklung finden: *vollkommene Vorbereitungen*, eine im allgemeinen genügende Ausführung – und immer Ergebnisse. Ich stelle fest, daß einzelne dieser Ergeb-

nisse, die an sich ungünstig waren, sich schließlich zum Guten wandten, denn sie alle wurden in der Folge aufs peinlichste ausgewertet – und sogar eine Niederlage gab Erfahrung her als ein *Mindestmaß von Gewinn*. Dieses Vorgehen war die Regel, darum hebe ich es hervor.

Man dringe nun ins einzelne des preußischen Militärsystems ein, und man wird immer leichter die Hauptmerkmale der »Methode« erkennen. Im Vorwalten des strategischen Denkens muß man sie suchen. Die Taktik ist Sache der einzelnen; sie ist mit allen Wechselfällen des Krieges verbunden. Aber die Erforschung der Zukunft, die so weit als möglich gespannte Voraussicht, die wohlabgewogenen Wahrscheinlichkeiten, alles, was es braucht, um den Zufall zu schwächen, die Abenteuer auszuschalten: dies sind die beachtlichen Eigenschaften der militärischen Methode »Made in Germany«. Selbst der Krieg soll nicht mehr bloß nach dem Belieben der Ereignisse oder der Leidenschaften ausbrechen, aufhören, fort dauern. Er wird mittels der Vernunft geführt werden: um einen Konkurrenten kleinzumachen, um Häfen zu erlangen... Es wird sich um eine Unternehmung der Großindustrie handeln, mit ihrer finanziellen Organisation, ihrem Kapital, ihrer Schuldentilgung, ihren Versicherungen – und vor allem mit ihren Aktionären, denn die Kriegsentschädigungen und die eroberten Milliarden werden über den ganzen deutschen Boden ausgeschüttet werden und mit ihnen neue Kanäle, neue Tunnels, neue Universitäten bezahlt: was bewirkt, daß man sich erholt und in weit größerem Stil wieder von vorn beginnt.

Im Kampfgebiet – sei der Kampf nun wirtschaftlich oder militärisch – beherrscht eine Art allgemeiner Lehrsatz das methodische, das heißt das deutsche Vorgehen. Dieser Grundsatz ist wahrlich einfach. Er ist ein armseliger logischer Schluß, also fast nichts. Er lautet: »In jedem Fall ist der Sieger stärker als der Besiegte.« Diese Tautologie soll die Liebhaber des Kampfes mit gleichen Waffen zum Nachdenken bewegen, denn man kann es auch so ausdrücken: »Es gibt niemals gleiche Waffen.« Die Gleichheit der Kämpfenden ist eine alte *höhere* Vorstellung, ein unverständlicher Aberglaube... Aus dem er-

wähnten Grundsatz läßt sich sogleich die praktische Regel für alle Kämpfe ableiten: *Es gilt, die Ungleichheit zu organisieren*. Auf militärischem Gebiet wird man also die vollkommenste Armee, den schnellsten Marsch, das günstigste Gelände usw. anstreben – aber von all diesen Mitteln ist das sicherste, faßlichste die Zahl, das heißt die mathematisch erkennbare Ungleichheit, die tatsächlich unbesiegbar ist, wenn das Mehr ausreicht, wenn hinter einer Heeresspitze eine unerschöpfliche Tiefe von Reserven, von Landwehr und Landsturm⁶ besteht. Auf dem Gebiet der Wirtschaft wird die Ungleichheit auf Unterbietung beruhen. Das zu lösende – und in den meisten Fällen gelöste – Problem wird das sein: immer ein wohlfeileres Produkt herstellen zu können als das *bekämpfte*. Die Wissenschaft, Transportkombinationen, Fälschungen lassen sich dazu verwenden. Dort, wo die Feldherrnkunst mit vereinten Heeren schlug, die Stärke der Bataillone in die Waagschale wüf, geht die Handelskunst mit dem kleinsten Preis vor, der wie die größte Zahl dort wirkt, den Widerstand bricht und den Gegner unfehlbar verjagt.

Die Organisation des militärischen Übergewichts ist das Werk des Großen Generalstabs. In der Schöpfung dieser berühmten Büros enthüllt sich das glanzvollste Beispiel der Methodik. Sie sind eigentliche Siegesfabriken. Dort findet man: die rationellste geistige Arbeitsteilung; die Aufmerksamkeit von Spezialisten beständig auf die Veränderung der geringsten nutzbaren Umstände gerichtet; *die Ausdehnung dieser Forschung auf Gebiete, die den technischen Fächern zunächst scheinbar fernliegen*; die Ausweitung der Militärwissenschaft bis zur großen Politik – bis zur Wirtschaft –, denn »der Krieg wird auf allen Gebieten geführt«. Die Methode wird streng auf alle Länder angewandt. Jede Gegend wird von jeder Wissenschaft total durchforscht. Von der Geologie, welche die Natur des Bodens und dessen Schätze, den Anbau, die Verbindungswege, die natürlichen Verteidigungsmöglichkeiten feststellt, geht das bis zur Geschichte, welche die Grundlagen der psychologischen und politischen Kenntnis liefert, über die inneren Uneinigkeiten, die einheimische Gedankenwelt unterrichtet. Alle Länder werden solcherart klassifiziert, genau bestimmt. Sie wer-

den zurückgeführt auf Gruppen von Abstraktionen, wie sie allen Berechnungen eignen; und diese großen Fetzen Erde, die so komplizierte Gesamtheiten sind, worauf so verschiedenartige Einzelwesen wimmeln, wo die Sitten derart unveränderlich scheinen, werden zu *Gegenständen des Denkens*, zu *verwendbaren Größen*, zu geeichten Gewichten, die man vergleichen kann, von denen man weiß, daß sie auf der Waage des Krieges schwerer oder leichter werden wiegen müssen. Jede Nation wird nun als eine Maschine betrachtet, die militärische Kraft erzeugt und nach Belieben der Kenner angeschlossen oder weggelassen werden kann oder sich ändert.

Dieselben so allgemeinen Ansichten beim wirtschaftlichen Generalstab. Verfolgen wir die Darlegung auf diesem Gebiet der Unternehmung. Die Parallele läßt sich aufrechterhalten.

Nach derselben Methode wurden Werkzeuge von unvergleichlicher Mächtigkeit und Genauigkeit geschaffen, ohne welche die Arbeit der Armee unfruchtbar wäre. So der Nachrichtendienst. Man denkt bisweilen, daß militärische und wirtschaftliche Nachrichten oft von denselben Agenturen stammen. Die Einheit der Methode legt diese Annahme nahe. Gerade weil Methode besteht, ist die wirtschaftliche Auskunft für die Militärs sehr wertvoll – ist auch bisweilen eine militärische Nachricht gewissen Industriellen von Wert. Von gleicher zwifacher Wichtigkeit ist das Transportwesen. Die rasche Mobilisierung, die nötig ist, um das Vorhandensein der wirksamen Zahl auf dem Schlachtfeld sicherzustellen, erfordert genaueste Pläne für die Geschwindigkeit und Verteilung der Transporte. Die Bedingungen der Sicherheit, des Wetters, der Verpflegung werden in ihren geringsten Einzelheiten erwogen und erörtert. Auf ihnen beruht der künftige Feldzug.

Der deutsche Handel genießt, wie die Armee, den Dienst einer durchdachten Organisation des Verkehrswesens. Wie die Truppen möglichst zahlreich zur Stelle sein müssen, so die Gebrauchsgüter mit möglichst geringen Kosten. Tausend Sondervereinbarungen, Erleichterungen aller Art, wechselseitige Opfer gewährleisten diese wirtschaftliche Mobilisierung. Je näher man das Gesamt des vom Großen Generalstab errichteten strategischen Systems studiert, um so deutlicher

gewahrt man in dem Produktions- und Transportsystem, das die deutsche Nation sich zulegte, eine andere Form des gleichen Bestrebens, und um so eher ist man geneigt, eine einheitliche Unternehmung anzunehmen, deren Mittel verschiedenartig sind, deren Erfolg *regelmäßig* eintritt, deren Ziel klar, einfach, gewaltig ist. Die rohe und selbstgewisse Macht schreitet vor, weil sie nichts ausläßt, weil sie alle Schwierigkeiten aufteilt, um dann ihr ganzes Gewicht gegen jedes Einzelteil wenden zu können. Sie erscheint im Frieden schrecklicher als im Krieg.

Marschall von Moltke verkörpert das System. Er war dessen Lenker und Beispiel.⁷ Es scheint, daß es seine tiefste Absicht war, nicht als Unentbehrlicher zu sterben. Das unterscheidet ihn von den früheren großen Generälen. Es ist das einzige, was er erfunden hat. Er war vor allem ein Mann, ein Mann des Vertrauens, der Ingenieur der deutschen Sicherheit und Stärke. Der absurde Hang zum Wunderbaren, der die gesamte Kriegsgeschichte verklärt, erfaßt ihn nicht. Er verdient eine besondere Art von Bewunderung. Die Elemente seines Erfolgs sind bei Friedrich, bei Napoleon und in dem an Neuem ergiebigen Sezessionskrieg. Überallher nimmt er das Seine, seine Methode nämlich, und er findet sie stets dort, wo der Sieg eine pünktlich reife Frucht scheint. In seinem Innersten ist eine kleine Zahl von beinahe grobschlächtigen Ideen, übersinnlichen, moralischen oder politischen – von jenen Ideen, durch die ihr Inhaber so gefährlich wird für die andern, so geschlossen und unfähig, Neues oder sublimen Veränderungen in sich hervorzubringen. Aber er hatte sich über alles unterrichtet. An der Schwelle des Alters geht er zur Tat über, nachdem er ganz Europa gesehen, die Armeen beurteilt, als Liebhaber die Kriege seiner Zeit durchdacht hat – besser als jene sogar, die sie führten. Dieser Mann wird Strategie. Er macht reinen Tisch mit den militärischen Vorstellungen der Epoche. Einzig die wissenschaftlichen Ideen und die materiellen Fortschritte dieser Zeit verwendet er. Er verbindet sie mit dem Besten der älteren Strategie, das heißt mit dem überzeitlich Zweckmäßigen im Krieg. Im Gebrauch der Eisenbahnen sieht er die Steigerung der berühmten Schnellmärsche Napo-

leons. Er greift zurück und vervollkommnet die Ausnützung sämtlicher Ressourcen in Feindesland. Er macht Krieg, wo es nötig ist; er terrorisiert die Bewohner, um den Mut der Allgemeinheit zu brechen. Er vervielfacht die Informationsmittel, hört auf die Kundgebungen der öffentlichen Meinung, der Finanz, auf Gerüchte, Zeitungen, auf die Stimmung der Neutralen . . . Er ist ohne Leidenschaft, ohne Genie, ganz in seinen Papieren. Das Schlachtfeld ist nicht sein Schlachtfeld: man muß ihn sich vorstellen, wie er in einem Zimmer einer eroberten kleinen Stadt mit seinem getreuen Generalstab arbeitet. Voller Fleiß behebt er die Rückschläge und die durch das Mißgeschick *anderer* verursachten Risse. Eine Gestalt ohne Mund und völlig verhalten ist er, eine Bastei. Einmal jedoch, 1870, wirft er seine trockene Perücke in die Luft, als er eine Depesche empfängt.

Dieses Einzelleben bietet eine umfassende Lehre. Sie entspricht genau dem, was wir vom heutigen Deutschland wissen: was an diesem Geist *persönlich* – das heißt systematisch – ist, läßt sich dort bis in die sozialistischen Organisationen hinein verfolgen. Für jenen eisigen Helden ist *der eigentliche Feind der Zufall*. Dem ist er auf den Fersen, seine Kraft beruht einzig in der Methodik. Das führt zu einer merkwürdigen Einsicht. Die Methode verlangt vom einzelnen echte Mittelmäßigkeit, oder vielmehr eine auf die elementarsten Gaben beschränkte Größe, auf Geduld und eine wahllose, begeisterungslose, allem zugewandte Aufmerksamkeit. Und gewaltige Arbeitskraft. Dies vorausgesetzt, erhält man ein Wesen, das mit jedem höheren Menschen jederzeit und unfehlbar fertig wird. Dieser letztere wird zunächst sehen, wie seine Gedanken triumphieren, dann mit ironischer Bestimmtheit eingeschränkt, dann umgemodelt und vervollkommnet werden, gemäß einer fehlerlosen, Glied an Glied kettenden Logik. Der Mensch zweiten Ranges zieht aus den Erfahrungen von Menschen wie Napoleon, Lee, Sherman die sichersten Regeln. Ihre Taten unterwirft er einer unerschütterlichen wissenschaftlichen Kritik. Er versagt es sich, auf sich selber abzustellen, was ihn stärker macht als die großen Erfinder. Methodisch weist er unvermutet auftauchende Hilfsmittel und regellose Glücksfälle

zurück. Die Zeit, die alle Möglichkeiten verbraucht und das bedrohlich Überlegene entkräftet: die Zeit trägt ihn. Und schließlich: *er stirbt nicht*; nach ihm werden ganz sicher weitere Zweitrangige vorhanden sein, die seiner Laufbahn nachstreben, da sie ihnen am ehesten entspricht und sie am höchsten trägt. Nach seinem Abgang bleibt sich alles gleich – was eine große Kraft für die Nation bedeutet.

Diese Erwägungen können dazu dienen, die Verteilung der Menschen und ihrer Fähigkeiten in der modernen Nation zu erklären. Das gegenwärtige Deutschland zeigt Überlegenheit, was praktische Resultate und das Gesamte seiner Unternehmungen betrifft. Doch es scheint, der Einzelwert der Kräfte sei mittelmäßig, unveränderlich, übrigens dem Wachstum des Ganzen unbedingt förderlich. In dieser Hinsicht sind die heroischen Zeiten vorbei: man hat sie entschieden abgeschlossen. Gelegentlich dienen sie noch als Reklame und erscheinen in zweckbedachten Redewendungen, aber dadurch rücken sie noch ferner. Die großen Philosophen sind tot, große Gelehrte kommen nicht mehr vor.* An ihre Stelle trat eine Wissenschaft ohne Namen, die eilig, ohne Allgemeinkritik, ohne neue Theorien ist, aber fruchtbar an Erfinderpapenten. Von allem, was höhere Geister erschlossen, behält man bloß, was man nachahmen kann – und was in der Nachahmung die Hilfsmittel der mittelmäßigen Nachfolger *vervielfacht*.

Nun aber doch zu etwas Neuem! Die Nation handelt in genauem Zusammenspiel als ein Ganzes. Alle einander widerstrebenden Kräfte richten sich aus und wenden sich nach außen. Die Unternehmungen der Nation erfolgen sukzessiv, bei jeder hilft jeder nach besten Kräften. Die Gesellschaftsklassen, die verschiedenen Berufe rücken abwechselnd an die wichtigste Stelle. In der Geschichte dieses Jahrhunderts scheint Deutschland sich nach einem sorgfältig erwogenen Plan zu richten. Jeder Schritt erhöht seine Stellung. Ein ehrgeiziges Ziel nach dem andern erreichte das Land, indem es

* Dieser Satz ist zu streichen; Männer wie Einstein, Planck usw. erweisen seine Unrichtigkeit, d. h. Ungerechtigkeit (1925).